

WOLFGANG BREUL, KURT ANDERMANN (HRSG.): *Ritterschaft und Reformation* (Geschichtliche Landeskunde. Veröffentlichungen des Instituts für Geschichtliche Landeskunde an der Universität Mainz, Bd. 75, zugleich Sonderband der Ebernbürg-Hefte). Stuttgart: Franz Steiner 2019. 372 S. ISBN 978-3-515-12258-0. Geb. € 63,00.

Die Thematik »Adel und Reformation« ist keine neue – wie bereits Alexander Jendorff in seiner Rezension zu diesem Band im Hessischen Jahrbuch für Landesgeschichte festgestellt hat. Auch jüngere Sammelbände wie der von Olga Weckenbrock »Ritterschaft und Reformation. Der niedere Adel im Mitteleuropa des 16. und 17. Jahrhunderts« zeigen dies auf. Daher sollte, gerade aufgrund der im Kontext des Reformationsjubiläums aufgetretenen regelrechten Publikationsschwemme, ein Sammelband zu diesem Thema einen neuen Ansatz bieten. Die Herausgeber des vorliegenden Bandes, die beide dem Ausstellungsbeirat der Landesausstellung »Ritter! Tod! Teufel? Franz von Sickingen und die Reformation« angehörten, kommen dem in ihrem Vorwort nach und formulieren das Ziel, »unter Berücksichtigung grundlegender jüngerer Einsichten in die Strukturen und Mechanismen adliger Kooperation und Konfliktbewältigung die Voraussetzungen, die Rahmenbedingungen und den Verlauf der ritterschaftlichen Reformation im Reich anhand ausgewählter Gestalten und Räume näher zu beleuchten und mit der Untersuchung adelsbestimmter Reformationen in europäischen Territorien und Herrschaftsräumen zu einer informativen Gesamtschau zusammenzuführen« (9).

Den ersten Teil des Bandes bilden vier Beiträge, die, mit Fokus auf das Reich, vergleichende und strukturelle Aspekte betrachten, wie die niederadelige Memorialpraxis zwischen Spätmittelalter und Reformation (Steffen Krieb), soziale Beziehungen (Joachim Schneider), Fehdepraxis (Christine Reinle) und die Beziehungen zu Kaiser und Reich (Matthias Schnettger). Bereits hier wird, wie im Vorwort der Herausgeber, deutlich, dass es insbesondere die politischen Handlungsmöglichkeiten des niederen Adels (und mit Blick auf andere Territorien vergleichbarer Adelsgruppen) sind, die in dem Band beleuchtet werden. Ein wenig sticht hierbei der interessante Beitrag von Steffen Krieb zur Bedeutung der Reformation und anderer zeitgenössischer Aspekte für die Memorialpraxis Niederadeliger heraus, die nicht nur zu einer Zentralisierung, sondern auch Funktionsverschiebung vom liturgischen Totengedenken zur »Verbreitung von Heilsgewissheit und zugleich des weltlichen Ruhms der Verstorbenen« (26) führten.

Den zweiten Teil bestreiten Aufsätze zur Bedeutung des Ritters in Luthers Briefen (Matthieu Arnold), zu einzelnen »Protagonisten der frühen ritterschaftlichen Reformation« (9), namentlich Franz von Sickingen (Wolfgang Breul) und Hartmuth von Cronberg (Mathias Müller) sowie Betrachtungen zu einzelnen Regionen des Reichs wie dem Kraichgau (Kurt Andermann), dem Elsass (Marc Lienhard), der Rhön (Berthold Jäger), dem ernestinischen Kursachsen (Uwe Schirmer) und schließlich Schleswig-Holstein im Vergleich mit Dänemark (Mikkel Leth Jespersen). Dabei finden in den ersten beiden Dritteln immer wieder dieselben – und in diesem Kontext erwartbaren – Protagonisten Erwähnung, insbesondere Franz von Sickingen, aber auch Ulrich von Hutten, so dass sich bei der Gesamtlektüre der ersten elf Beiträge (was freilich bei einem Sammelband nicht die Regel darstellt) einige Redundanzen ergeben.

Der erwähnte Beitrag von Jespersen eröffnet zugleich den letzten Teil des Bandes, der Gebiete außerhalb des Reiches in den Blick nimmt, und in dem nicht nur die nördlichen Nachbarn, sondern auch Polen (Maciej Ptaszyński), Böhmen (Václav Bužek), Ungarn (András Korányi), die habsburgischen Erbterritorien (Arndt Schreiber) und der westliche Alpenbogen, Luberon und Kalabrien (Lothar Vogel) sowie Frankreich (Philip Benedict) betrachtet werden. Wenig überraschend liegen nicht nur, aber gerade in den Territori-

en außerhalb des Reiches unterschiedlichste Grundvoraussetzungen für die potenzielle Unterstützung der Reformation durch den niederen Adel vor. Dies gilt beispielsweise für Böhmen, wo in letztendlich hussitischer Tradition mit dem Utraquismus und der Brüderunität, die vom regionalen Niederadel geschützt wurden, bereits Alternativen zur katholischen Kirche vorhanden waren (Beitrag von Václav Bužek), sodass aufgrund eines fehlenden systematisierenden Zugangs – wie bereits Jendorff attestiert – nur bedingt interregionale Vergleiche möglich sind.

Ein systematisierender Zugriff oder wenigstens eine vergleichende Zusammenfassung hätten den Band, der sein Ziel einer »informativen Gesamtschau« im europäischen Kontext durchaus erreicht, sicherlich bereichert. Bei letzterem wäre zugleich deutlich geworden, dass es selbstverständlich vor allem regionale Spezifika, Familienstrategien, Handlungsmöglichkeiten der einzelnen Niederadeligen, etwa aufgrund ihrer Abhängigkeit von Zentralgewalten, und religiöse Überzeugungen waren, in deren Kontext die jeweilige Einstellung zur Reformation gesehen werden muss.

*Tjark Wegner*

CHRISTIANE WIESENFELDT, STEFAN MENZEL (HRSG.): Musik und Reformation. Politisierung, Medialisierung, Missionierung (Beiträge zur Geschichte der Kirchenmusik, Bd. 23). Paderborn: Ferdinand Schöningh (Brill) 2020. VII, 390 S. ISBN 978-3-506-70259-3. Kart. € 79,00.

Der Sammelband entstand auf der Grundlage dreier in den Jahren 2014, 2015 und 2016 von der Thüringer Landesmusikakademie Sondershausen und dem Lehrstuhl für Historische Musikwissenschaft der Hochschulen in Weimar und Jena veranstalteter Tagungen im Zusammenhang der Luther- bzw. Reformationsdekade (2008–2017). Das Buch versammelt unter den im Untertitel angegebenen Themenbereichen historische, theologische, literar- und kunsthistorische, vor allem aber musikhistorische Beiträge zum Thema.

Teil I (»Polarisierung«) wird eröffnet mit einem historischen Beitrag von Oliver Auge: Fürstliche Handlungsspielräume zur Reformationszeit. Das Beispiel der Herzöge von Mecklenburg und der Herzöge von Pommern (3–23). Ausgeführt wird unter anderem, dass die Einführung der Reformation durch den vergrößerten Zugriff auf Kirchengut zu einer bedeutenden Erweiterung der »finanziellen Handlungsspielräume« (6) für die Dynasten führte. Mecklenburg und Pommern, kleinere Reichsfürstentümer von vorher eher regionaler Bedeutung, wurden nunmehr Teil der protestantischen reichsfürstlichen »Solidar- und Konkurrenzgemeinschaft« (23), unter anderem auch mit Einfluss auf den Sprachgebrauch: schon seit etwa 1500 ging man vom angestammten Niederdeutschen zum Hochdeutschen über, Fürstensöhne wurden im 16. Jh. zum Erlernen des Hochdeutschen an süddeutsche Höfe geschickt. – Der Aufsatz des Theologen Ernst-Joachim Waschke: Martin Luthers Psalmenauslegung (25–39) stellt heraus, dass der von Luther radikal christologisch ausgedeutete Psalter für ihn das wichtigste alttestamentarische Buch war, »in dem er Antwort auf existentielle Fragen sämtlicher Lebensbereiche zu finden hoffte. Hierin gründet dann auch die Radikalität seiner Hermeneutik: Die »Predigt von Christus«, das also »was Christus treibt«, wird Luther zum Dreh- und Angelpunkt seines Textverständnisses« (28). – Die glänzende musikologische Abhandlung von Birgit Lodes: Die Rezeption von Ludwig Senfls *Nisi Dominus*-Kompositionen im Kontext der Psalm- auslegungen Martin Luthers (41–94), deren Perspektivenreichtum hier nur angedeutet werden kann, geht aus von dem Umstand, dass die von Senfl vermutlich 1527 zu einer im katholischen Hause Fugger stattgefundenen Hochzeit komponierte vierstimmige Verto-